

LandInForm

1/2011

Auszug

Herausgeber:

Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume
dvs@ble.de
www.land-inform.de

Ein Blick in den Käsebessel



Bild: Sebastian Heise | batrah.de

Von Kirsten Böhmann und Juliane Mante

Transparenz und Glaubwürdigkeit bei der Herstellung von Lebensmitteln aus ökologischer Landwirtschaft – das ist das Motto der Gläsernen Molkerei Münchenhofs in Brandenburg. Seit Anfang 2010 bietet sie Besuchern einen Blick hinter die Kulissen der Milchverarbeitung. Das Angebot kommt ebenso gut an wie die Qualität der hergestellten Produkte.

Die Gläserne Meierei gibt es als Unternehmen seit 2001. Den Grundstein dafür legten die Geschäftsführer Hubert Böhmann, Michael Müller und Kirsten Böhmann, als sie 2001 begannen, in einem Werk-Lohn-Verfahren mit der Humana-Molkerei in Rostock die Milch der Bio-Betriebe aus der Region zu verarbeiten. Für Bio-Milch gab es hier zu dieser Zeit nur unzureichende Vermarktungsmöglichkeiten; viele Betriebe mussten ihre Milch deshalb zum Preis für konventionelle Ware verkaufen. Als die Humana-Molkerei 2005 ihre Pforten schloss, wichen die drei Unternehmer mit ihrer Bio-Linie zunächst zu ihrem Partnerunternehmen Gläserne Meierei Uphal in Nordwestmecklenburg aus, das auch konventionelle Milch verarbeitet. Langfristig sollte die Gläserne Meierei aber in einem eigenen Produktionsbetrieb ausschließlich Bio-Milch verarbeiten. Deshalb begannen die Geschäftsführer gleichzeitig mit dem Aufbau einer kleinen Bio-Molkerei in Münchenhofs. Der Standort bot sich an, denn im Umkreis der kleinen Brandenburger Gemeinde sind sehr viele Bio-Milchviehbetriebe ansässig.

Schau-Molkerei wird Wirklichkeit

Von Anfang an hatten die Geschäftsführer die Vision, den Herstellungsprozess der Bio-Milchprodukte in einer Schau-Molkerei

für Besucher transparent und öffentlich zu machen.

Seit 2005 suchten sie nach Wegen zur Umsetzung, informierten sich über Fördermöglichkeiten (siehe Kasten) und begannen mit der Planung. Zwei Jahre später schrieb die Gläserne Molkerei einen Architekturwettbewerb aus, den ein Berliner Büro gewann. Der Entwurf mit der verglasten Front, den großzügigen Fenstern und der Holzfassade aus unbehandelter Lärche überzeugte die aus Fachexperten zusammengesetzte Jury. Nach der Grundsteinlegung im April 2008 begannen im März 2009 die Baumaßnahmen; im Januar 2010 schließlich wurde die Gläserne Molkerei feierlich eröffnet.

Positives Feedback von Verbrauchern und Fachwelt

Das Angebot, hinter die Kulissen der Milchverarbeitung zu schauen, kommt an: Täglich kommen Kindergärten, Schulklassen, Familien, Senioren, Touristen, Betriebsgruppen und Politiker aus nah und fern, um die Gläserne Molkerei in Münchenhofs zu besichtigen und Einblicke in die Produktion zu erhalten. Die Führungen kosten drei Euro pro Erwachsenen und ein Euro pro Kind. Zwar werden damit die Kosten nicht wirklich gedeckt, doch stehen wirtschaftliche Aspekte auch nicht im Vordergrund. Vielmehr möchte das Team der Molkerei das Bewusstsein der Besucher für ökologische

und regionale Produkte schärfen – was sich sicher auch irgendwann stärker auf den Umsatz der Molkereiprodukte auswirken wird. Schon jetzt erfährt die Molkerei viel positives Feedback, viele Besucher freuen sich, dass es ein solches Angebot nun in ihrer Region gibt.

Auch wurde die Molkerei bereits mehrfach ausgezeichnet: Sie ist Preisträgerin des bundesweiten Innovationswettbewerbs „365 Orte im Land der Ideen“. 2011 wurde sie vom Fachmagazin „Der Feinschmecker“ als eine der besten Käse-Adressen Deutschlands ausgezeichnet und erhielt ebenfalls 2011 für den neuen „Mönchshofer Schlosskäse“ den Sonderpreis des Brandenburger Verbands pro agro in der Kategorie „Innovative Produkte und Produktvermarktung“.



Rundum regional und ökologisch

Zur Gläsernen Molkerei gehört auch ein Hofladen. Hierfür wurde ein altes Gebäude im Ort saniert und innen modern ausgestattet. Neben dem kompletten Angebot aus der Molkerei werden hier auch weitere Lebensmittel für den täglichen Bedarf verkauft. Bei der Sortimentsauswahl wird großer Wert auf die Regionalität der Produkte gelegt.

Die Molkerei bezieht ihr Trinkwasser aus dem hauseigenen Brunnen und hat im Zuge des Neubaus auch ein biologisches Klärwerk errichtet. Das Wasser kommt aus der Region, und die Abwässer aus der Molkerei werden auf umweltfreundliche und energiesparende Weise wiederaufbereitet. Auf der Außenanlage der Gläsernen Molkerei können Besucher ab dem Frühjahr 2011 die Vielfalt der Natur entdecken. Hier gibt es Streuobstwiesen, Weiden mit alten Rinderrassen, Bienenstöcke, einen Kinderspielplatz und ein „grünes“ Klassenzimmer mit saisonalen Pflanzen und Kräutern. Bevor das Gelände für die Inbetriebnahme freigegeben wurde, musste es allerdings erst zeitaufwändig auf Kampfmittel aus dem Zweiten Weltkrieg untersucht werden – glücklicherweise ohne Fund.

Anfangsschwierigkeiten überwunden

Zu Beginn war es eine kleine Herausforderung, die Mitarbeiter so zu schulen, dass sie die hochmoderne Verarbeitungs- und Abpacktechnik – etwa den Käsepflegeroboter – bedienen konnten. Die Vermarktung der Molkereiprodukte über Lebensmitteleinzelhandel, Naturkostfachgeschäfte oder den Naturkostgroßhändler hingegen gestaltete sich von Anfang an problemlos, da viele der Abnehmer langjährige Partner aus früheren Geschäftsbeziehungen sind.

Zurzeit wird verstärkt in die Vermarktung der neu entwickelten „Käsefamilie“ unter dem Namen „Mönchshofer“ investiert, zu der heute insgesamt sechs Sorten gehören. Der Name bezieht sich auf den historische Ortsnamen von Münchehofe, das aller Wahrscheinlichkeit im 13. Jahrhundert von Zisterziensermönchen gegründet wurde.

Vorbildfunktion

Die Meierei Upahl zieht in Kürze nach Dechow in Nordwestmecklenburg um, wo nach dem Vorbild aus Münchehofe derzeit eine neue Gläserne Meierei errichtet wird. Sie wird voraussichtlich Anfang 2012 in Betrieb genommen. Die zentrale Lage Dechows im Ballungsraum Hamburg, Lübeck und Schwerin ermöglicht es, die im nördlichen Einzugsgebiet gesammelte Milch nah am Produzenten zu verarbeiten und damit die Verbrauchererwartungen an authentische und regional produzierte Lebensmittel zu erfüllen.



Bild: A©2010 Scholviern



Bild: A©2010 Scholviern

Die Gläserne Molkerei Münchehofe

Die Gläserne Molkerei Münchehofe befindet sich am östlichen Rande des Landkreises Dahme-Spreewald in Brandenburg. Sie beschäftigt heute rund 45 Mitarbeiter und bietet zusätzlich zwei Ausbildungsplätze für das Berufsbild „Milchtechnologie“ an. Täglich verarbeitet sie 60.000 Liter Bio-Milch zu verschiedenen Molkereiprodukten. Die Milch kommt überwiegend von Bio-Landwirten aus Brandenburg und Sachsen, die alle einem der anerkannten Bio-Anbauverbände angehören.

Die Finanzierung

Insgesamt wurden rund zwölf Millionen Euro investiert, davon rund sechs Millionen für das Gebäude und jeweils drei Millionen für die Technik der Molkerei und der Käseerei. Gefördert wurde die Molkerei mit drei Millionen Euro durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) sowie aus Bundes- und Landesmitteln.

Meierei oder Molkerei?

Die Begriffe „Meierei“ und „Molkerei“ haben dieselbe Bedeutung: Verarbeitungsstätte von Milch. Der Begriff Meierei ist jedoch im Norden und Osten Deutschlands stärker verbreitet.

Mehr Informationen:

Dr. Kirsten Böhmann
 Telefon: 03 37 60 / 207 70
 E-Mail: info@glaeserne-molkerei.de
www.glaeserne-molkerei.de



Bild: Sebastian Heise



Bild: Shutterstock

Zur Zahnarztbehandlung ins Wohnzimmer

Von Kerstin Finger

Was passiert eigentlich mit den Patienten, wenn sie nicht mehr „zu uns“ kommen können? Diese Frage stellte sich das Team um Zahnärztin Kerstin Finger, die ihre Praxis in der brandenburgischen Uckermark betreibt – einer alternden, dünn besiedelten Region. Die Lösung lag auf der Hand: Seit Ende 2010 behandelt die Zahnärztin ihre Patienten im häuslichen Wohnzimmer.

In unserer Zahnarztpraxis in Templin beschäftigt uns seit langem die Sorge, was wohl aus unserer Region wird, wenn sich die Prognosen zur demografischen Entwicklung nur halbwegs bewahrheiten. Was können wir tun, um Menschen, die zeitweise oder dauerhaft immobil sind, qualitativ hochwertig zahnärztlich zu begleiten? Immer mehr ältere Menschen besitzen pflegeintensive prothetische Versorgungskonstruktionen. Doch reicht das derzeitige Potenzial zur fachgerechten

Pflege auf Dauer wirklich aus, oder bedarf es neuer Unterstützungsstrukturen für die Patienten direkt vor Ort? Zudem belegen neben fundierten wissenschaftlichen Studien auch langjährige Praxiserfahrungen, dass ein enger Zusammenhang zwischen zahnärztlicher Versorgung und körperlicher Gesamtgesundheit, zwischen Vorbeugung und psychosozialen Wohlbefinden besteht.

Prototyp für den ländlichen Raum

Diese Überlegungen führten zu der Frage, wie eine hochwertige ambulante Versorgung auch in der ländlichen, dünn besiedelten Uckermark umgesetzt werden kann, einer Region so groß wie das Saarland, doch mit einer Bevölkerungsdichte von gerade einmal durchschnittlich 18 Einwohnern pro Quadratkilometer. Die Erkenntnis, die sich daraus ergab: „Wenn die Menschen nicht mehr zu uns kommen können, dann müssen wir zu ihnen fahren.“

Bei der Recherche fanden sich in Süddeutschland und Österreich einige praktische Beispiele für zahnärztliche Hausbesuchsdienste. Diese Projekte finden jedoch allesamt in einem städtischen Kontext statt, wo es nur kurze Wege und eine gute Infrastruktur gibt. Für eine strukturschwache ländliche Gegend wie die Uckermark ließen sich entsprechende Vorbilder hingegen nicht ausmachen.

Hier sind die Wege länger, die Zahl der Bedürftigen ist höher – aufgrund der demografischen Situation, aber auch, weil wegfallende Busverbindungen die Erreichbarkeit der Zahnarztpraxis einschränken.

Durch Zufall zur richtigen Technik

Bei der Frage nach der technischen Umsetzung half der Zufall nach. Ein kleiner, fast unscheinbarer Artikel in einer Fachzeitschrift berichtete von einem Kollegen, der in Nepal mit einer tragbaren Behandlungseinheit unterwegs ist; dieser erzählte uns dann von der kleinen Firma DTS-Design im süddeutschen Mammendorf. Die von diesem innovativen Kleinbetrieb hergestellte mobile Behandlungseinheit bietet inklusive Servicemanagement alles, was für eine Behandlung vor Ort nötig ist. Die Einheit ist einfach konstruiert, und Ersatzteile sind zum Teil sogar im Baumarkt erhältlich; bestimmte Defekte können per Telefonkonferenz eingegrenzt und vor Ort selbstständig behoben werden. Um einen geschlossenen Behandlungskreislauf zu gewährleisten, waren nun nur noch ein entsprechendes Fahrzeug und „elektronisches Datenverarbeitungs-Know-how“ nötig. Die Investitionskosten von 52.000 Euro konnten in Höhe von 13.262 Euro über Leader gefördert werden. Für zusätzliche Instrumente gab es diese Förderung jedoch nicht; auch müssen Freiberufler die Mehrwertsteuer alleine tragen. Ende 2010 ging der neue Service schließlich an den Start. Es dauerte nicht lange, bis auch die regionalen Medien aufmerksam wurden und unser Angebot bekannter machten.

Rundumversorgung vor Ort

Unsere mobile Zahnarztpraxis bietet nun erstmalig für den ländlichen Raum nicht nur eine Notfall- und Akutschmerzversorgung, sondern ein integriertes Konzept



Bild: Poco_bw / Fotolia



Bild: privat



Bild: privat

aus Prophylaxe, Heilbehandlung und sozialer Integration. Bisher fahren wir zu zweit wöchentlich einen Vormittag außerhalb der normalen Sprechzeiten raus und betreuen so regelmäßig etwa 70 Patienten im Umkreis von 20 bis 30 Kilometern. Dabei besucht das Team sowohl Patienten in ihrer häuslichen Umgebung als auch in Gemeinschaftseinrichtungen. Zum Angebot gehört die komplette zahnärztliche Grundversorgung: Füllungen legen, Zahnstein entfernen, Zähne ziehen, Kronen präparieren und Prothesen anfertigen. Nur größere chirurgische Eingriffe und Röntgenleistungen sind vor Ort nicht möglich. Sind diese notwendig, ist das Auto aber so ausgestattet, dass die Patienten mit Rollstuhl und Begleitperson zur Weiterversorgung mitgenommen werden können, also kein neuer Transport bestellt werden muss. Das bedeutet Zeitgewinn, Geldersparnis und keine zusätzlichen Ansprechpartner für die hilfebedürftige Person.

In Zukunft soll auch ein regelmäßiges Prophylaxekonzept aufgebaut werden. Damit sind sowohl eine zusätzliche Arbeitskraft als auch die zeitliche Ausweitung des Besuchsdienstes denkbar.

Beweggrund? Soziale Verantwortung

Damit der nötige administrative Teil der Arbeit so reibungslos wie möglich abläuft, wird in der Regel vorab telefonisch mit dem Betroffenen, mit Angehörigen, Betreuern oder dem Pflegedienst gesprochen. Häufig müssen Kostenübernahmeerklärungen der Krankenkassen eingeholt werden oder Zuzahlungsbefreiungstatbestände abgeklärt werden. Der Hausbesuchsdienst kostet den Patienten in jedem Fall die zehn Euro Praxisgebühr. Die Zahnarztpraxis erhält von den Krankenkassen eine Besuchsgebühr, die jedoch nicht den Mehraufwand abdeckt, der vor

allem in der Individualität des einzelnen Bedürftigen begründet liegt. Dies zeigt, dass das Projekt vor allem ethisch und nicht ökonomisch motiviert ist.

Von Anfang an eng vernetzt

Basis für eine erfolgreiche Arbeit war von Anfang an die enge Vernetzung des Angebotes mit den Interessen von Betroffenen, Angehörigen, regionalen Pflege- und Betreuungsdiensten, kommunal Verantwortlichen und medizinisch-rehabilitativ arbeitenden Kolleginnen und Kollegen. So stellten wir uns vor dem Projektstart beispielsweise auf Veranstaltungen in den Pflegeheimen vor und informierten die örtlichen ambulanten Pflegedienste, den hiesigen Betreuungsverein und die Hausärzte. Dabei kam uns entgegen, dass ich bereits seit 26 Jahren als Zahnärztin in der Region tätig bin.

Mehr als nur medizinische Versorgung

Wenn wir jetzt von Haus zu Haus fahren, treffen wir Menschen in unterschiedlichsten Lebenssituationen an. Bei aller Verschiedenheit der Begegnungen, eines wird konstant geäußert: „Schön, dass es so etwas jetzt hier gibt!“ Es ist nicht allein der häufig weite Weg in die Stadt, der „gespart wird“, es ist auch die Zeit, die wir für den Aufbau einer tragfähigen vertrauensvollen Beziehung anbieten, und das Erleben: Da kommt jemand zu mir nach Hause, besucht mich und möchte mir ein wenig mehr an Lebensqualität schenken. Dies macht unser Vorhaben für uns schon jetzt zum Erfolg. Wir hoffen, dass dieses Konzept bundesweit Schule macht und hieraus weitere kreative Ideen entstehen, um allen Menschen ein Stück mehr Lebensqualität zu geben, unabhängig von der körperlichen, finanziellen und sozialen Grundsituation. Wir wünschen uns einen regen fachüber-

greifenden Austausch mit Kolleginnen und Kollegen und sind sicher, dass der offene Dialog zwischen politischen Entscheidungsträgern, wirtschaftlich Verantwortlichen und bürgerschaftlich Engagierten in naher Zukunft eine Vielzahl solch innovativer Dienstleistungen hervorbringen wird.

Unser Projekt wird im Rahmen des Masterstudienganges „Komplementäre Medizin – Kulturwissenschaften – Heilkunde“ an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder durch eine Forschungsarbeit wissenschaftlich begleitet und gestützt.



Mehr Informationen:

Praxisteam Dr. med. Kerstin Finger
Telefon: 039 87 / 62 18
E-Mail: zahnraeth@gmx.de



Bild: Monika Bentzin

Mit dem Solarboot

Uwe Dunkelmann mit Fischern aus Estland

Robben besuchen

Von Erich Reppenhagen

Vom Fischfang allein können die Küstenfischer an der Ostsee schon lange nicht mehr leben. Der Europäische Fischereifonds fördert deshalb alternative Einkommensquellen für Fischer und die Steigerung ihrer Wettbewerbsfähigkeit. Dabei setzen sogenannte 'Lokale Aktionsgruppen Fischwirtschaft' maßgeschneiderte Projekte vor Ort um – und gehen damit oft auch ganz ungewöhnliche Wege.

Vorgegebene Fangquoten und andere Restriktionen durch die EU, hohe Spritpreise für die Kutter und die Konkurrenz durch große Fischfangflotten im Nordatlantik sowie günstige Aquakulturprodukte aus Südostasien machen den deutschen Fischern zu schaffen. Viele von ihnen sind in ihrer Existenz gefährdet und stehen vor der Frage, ob sie die oft über viele Generationen fortgeführte Familientradition aufrechterhalten können. Auch in der Region Westmecklenburg zwischen der Hansestadt Lübeck im Westen, der Hansestadt Wismar im Osten und der Landeshauptstadt Schwerin im Süden haben die Fischer zu kämpfen. Mit nur 62 Einwohnern je Quadratkilometer gehört sie zu den am dünnsten

besiedelten Gebieten Deutschlands. Wer überleben will, muss sich etwas einfallen lassen. Die Vermarktung der Fische vor Ort, Fischbuden oder -restaurants, Angelfahrten mit Touristen und Ferien auf dem Fischerhof sind Möglichkeiten, die Einkommenssituation zu verbessern.

Solarbootshuttle wird Touristenattraktion

Boltenhagen im Landkreis Nordwestmecklenburg ist nach Heiligendamm das zweitälteste Ostseebad Deutschlands. Hier im Fischereihafen Tarnewitz an der Weißen Wiek liegt der Kutter von Uwe Dunkelmann. Schon früh hatte der Küstenfischer die Idee,

nicht nur Fisch anzulanden, sondern die Potenziale des wachsenden Touristenstromes in der Region zu nutzen. Er investierte in Räumerei, Hofladen und Fischrestaurant und bietet zudem Angelfahrten an. Dabei erkannte er das zunehmende Interesse der Gäste am Lebensraum Ostsee. Da die Kapazitäten auf seinem Fischkutter „Uschi“ schon bald nicht mehr ausreichen, beschloss er, seine Wirtschaftstätigkeit neu auszurichten – in Richtung Ökotourismus. Die Idee zum „Solarbootshuttle zwischen Boltenhagen und der Insel Poel“ war geboren. Fischer Dunkelmann stellte sein Konzept in beiden Gemeinden und Kurverwaltungen vor und beantragte die Förderung bei

der Lokalen Aktionsgruppe Fischwirtschaft (FLAG; siehe Kasten). Alle Beteiligten zeigten sich begeistert von der Idee, und die FLAG fasste einstimmig den Beschluss, das Vorhaben zu fördern. Schwierigkeiten bereitete die Finanzierung, denn die rund 80.000 Euro Investitionskosten (Brutto) mussten bei einer Förderung in Höhe von 40.000 EUR (60 % der Nettokosten) mit einem Anteil in Höhe von 10.000 Euro öffentlich kofinanziert werden. Da sich die beiden Gemeinden nicht auf eine Übernahme dieser Kofinanzierung einigen konnten, sprang der Landkreis ein. Die Fördermittel aus dem Europäischen Fischereifonds (siehe Kasten) wurden bewilligt, das Boot bestellt. Pünktlich zum Saisonbeginn 2010 konnte der Kattamarin in See stechen.

Robben sind der Renner

Seitdem ist das Seeheilbad Boltenhagen um eine Attraktion reicher – das erste solarbetriebene Boot auf der Ostsee! Das Boot vom Typ „SunCat“ mit zwölf Sitzplätzen benötigt für die Überfahrt rund eine Stunde. In beiden Häfen sind Fahrräder deponiert, mit denen die Gäste aus Boltenhagen die Insel Poel erkunden können und umgekehrt. Das Boot fährt emissionsfrei und nahezu geräuschlos – beste Voraussetzung dafür, dass Fischer Dunkelmann seinen Gästen während der Überfahrt den Lebensraum Ostsee erklären kann. Kurz nach Projektstart konnte sich Dunkelmann kaum vor Anfragen aus dem ganzen Ostseeraum, von Presse, Rundfunk und

Fernsehen, retten. Sogar eine FLAG aus Estland, zu der die FLAG Nordwestmecklenburg transnationale Kooperationsbeziehungen unterhält, fragte nach dem Konzept. Die erste Saison mit dem Solarboot verlief zufriedenstellend. Dabei stellte Fischer Dunkelmann fest, dass kurze Ausflugsfahrten mit dem Boot, zum Beispiel zur nahe gelegenen Robbenbank, stärker nachgefragt werden als der Shuttleverkehr zur Insel Poel. Für die kommende Saison werden deshalb in Zusammenarbeit mit anderen Akteuren ein Angebotskatalog für Ausflugsfahrten zu Attraktionen in der Region sowie eine entsprechende Marketingstrategie erarbeitet.

Unerschöpflicher Ideenfundus

Die LAG Westmecklenburgische Ostseeküste hat in den vergangenen zwei Jahren dörfliche Gemeinschaftseinrichtungen, Jugend- und Kulturhäuser, touristische Wege sowie Museen unterstützt. In diesem Jahr plant sie, den Kirchturm der Nikolaikirche in Grevesmühlen zu öffnen und ihn als Aussichtsturm für Besucher begehbar zu machen. Auf der Prioritätenliste stehen auch naturangepasste Badestellen und ein größerer Strandparkplatz an der Ostsee. Zudem sollen ein maritimes Begegnungszentrum in Boltenhagen, maritime Erlebnisplätze auf der Insel Poel und die touristische Infrastruktur an einigen Binnenseen gefördert werden. Außerdem stehen einige kleinere Vorhaben von Fischern und Angelvereinen auf dem Programm.

Der Fischereifonds macht's möglich

Ermöglicht wird diese Art der Förderung durch den Europäischen Fischereifonds (EFF). Der Fonds wurde mit der Verordnung (EG) Nr. 1198/2006 des Rates der Europäischen Union vom 27. Juli 2006 eingerichtet. Die Prioritätenachse 4 des EFF fördert Regionen, die als Fischwirtschaftsgebiet (FIWIG) definiert werden. In diesen Regionen können zum Beispiel Investitionskosten zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Fischwirtschaftsgebiete gefördert werden, soweit sie nicht zu einer Zunahme der Fischerei führen. Förderfähig sind etwa alternative Einkommensquellen für Fischer wie der Aufbau von kleinen fishwirtschaftlichen und touristischen Infrastrukturen oder die Steigerung der Wertschöpfung bei Fischereierzeugnissen. Anwendungsempfänger können kommunale Körperschaften, Antragsteller des Fischereisektors oder öffentliche und private Partner aus Wirtschaft und Gesellschaft in diesem Gebiet sein. Mit der Aufnahme der Prioritätenachse 4 ins Programm ist jetzt auch die Möglichkeit der nachhaltigen Entwicklung der Fischwirtschaftsgebiete durch innovative Projekte gegeben. Laut Verordnung müssen wie auch beim ELER-Fonds in den Fischwirtschaftsgebieten Lokale Aktionsgruppen (FLAG) gebildet werden, die sich mit einer lokalen Entwicklungsstrategie (LES) um Anerkennung durch das Land bewerben. Dabei empfiehlt die EU, bestehende Strukturen in den Regionen (zum Beispiel zu Leader im Rahmen des ELER) zu nutzen.

Die LAG Fischwirtschaft Westmecklenburgische Ostseeküste

Das Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz Mecklenburg-Vorpommern hat den Landkreis Nordwestmecklenburg neben weiteren 4 Regionen als Fischwirtschaftsgebiet (FIWIG) definiert. Die Leader-Aktionsgruppe Westmecklenburgische Ostseeküste (WMO) und regionale Fischereiexperten bilden zusammen die Fischwirtschaft-LAG (FLAG) Nordwestmecklenburg. Damit setzt die LAG nun nicht mehr nur den Schwerpunkt 4 der ELER-Verordnung, sondern auch den 4. Schwerpunkt des EFF um. Ziel ihrer Arbeit ist es, die rückläufige Wertschöpfung aus der Fischerei aufzufangen. Die LAG WMO hat das Regionalmanagement dem Landkreis Nordwestmecklenburg übertragen, der die Leader-Geschäftsstelle im Sachgebiet Förderung ländlicher Raum eingebunden hat. Hier werden neben dem reinen Programmmanagement bezogen auf den ELER auch die anderen EU-Strukturfonds wie EFRE, ESF und EFF in den ländlichen Entwicklungsprozess eingebunden.

links: Hofladen und Fischrestaurant von Fischer Uwe Dunkelmann



Mehr Informationen:

Erich Reppenhagen
LAG Westmecklenburgische Ostseeküste
c/o Landkreis Nordwestmecklenburg
Telefon: 038 81 / 72 22 81
E-Mail: reppenhagen@nordwestmecklenburg.de
www.nordwestmecklenburg.de und
www.region-wmo.de

Ferropolis – eine Stadt aus Eisen

Von Sören Bronsert

Ferropolis ist Museum, Themenpark, Industriedenkmal und Veranstaltungsort in einem. Die „Stadt aus Eisen“ in Sachsen-Anhalt ist eines der wenigen erfolgreichen Bergbaufolgeprojekte im ländlichen Raum. Mit ihrem vielseitigen Konzept ist sie heute ein Besuchermagnet, der auf die regionale Wirtschaft ausstrahlt.



Bild: Christiane Eisler / transit



Bild: Ferropolis GmbH

Die Region zwischen Bitterfeld und der Lutherstadt Wittenberg änderte sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts innerhalb weniger Jahre gravierend: Die Erschließung der Braunkohlevorkommen und der Bau von Industrieanlagen machten aus dem ehemals landwirtschaftlich geprägten Gebiet eine Industrieregion. Knapp 100 Jahre später hat die Braunkohle in Sachsen-Anhalt wie in vielen anderen ehemaligen Bergbauregionen keine Zukunft mehr. Ausgekohlte und geflutete Tagebaue sowie stillgelegte Industrieanlagen prägen seitdem die Landschaft. Sie sind Zeugnis der Industriegeschichte, aber auch der durch sie bedingten Umweltschäden.

Von der Vision zur Stadtgründung

Auch in unmittelbarer Nähe der Kleinstadt Gräfenhainichen – auf halber Strecke zwischen Bitterfeld und Wittenberg – ist mit der Stilllegung des bis 1991 betriebenen Tagebaus Golpa-Nord solch ein 13 Quadratkilometer großes Gebiet entstanden.

Nach dem Ende des Braunkohlebergbaus stand die strukturgeschwächte Region vor der entscheidenden Frage: Was tun? Abreißen, verschrotten, die Spuren verwischen? Oder auf der Vergangenheit aufbauen und den Neuanfang wagen?

Anfang 1991 begann das Bauhaus Dessau, sich im Rahmen des Projekts, 'Industrielles Gartenreich' (www.industrielles-gartenreich.com) gemeinsam mit der Universität Braunschweig dem Thema der Bergbaufolgelandschaften zuzuwenden. In diesem Zusammenhang wurde im Juni 1994 eine Besichtigung in Golpa-Nord organisiert, an der Vertreter der Treuhandanstalt, eines Braunkohle-Sanierungsbüros, der Bergbaugesellschaft, der Sanierungsgesellschaft und der Stiftung Bauhaus Dessau teilnahmen. Hier trafen die Anwesenden quasi per Handschlag die Entscheidung für den Aufbau von Ferropolis. Im selben Jahr beantragte die Stadt Gräfenhainichen bei der Treuhand-Anstalt die Übertragung der Grundstücke. Am 14. Dezember 1995 schließlich wurde „Ferropolis – Die Stadt aus Eisen“ in exponierter Lage auf einer Halbinsel im Gremminer See

symbolisch gegründet.

Wirtschaftsmotor für die Region

Heute ist Ferropolis Museum, Themenpark, Industriedenkmal und Veranstaltungsort gleichermaßen. Als Zeugen vergangener Zeiten stehen fünf riesige Tagebaugroßgeräte in einer Y-förmigen Arena rund um eine Freifläche für Open-Air-Veranstaltungen. Zusätzlich wurden alte Produktionsgebäude restauriert und umgenutzt. So gibt es zum Beispiel ein Bergbaumuseum und eine Tagungsstätte auf der Halbinsel. Sportliche Anlagen zum Klettern und Abseilen an den Tagebaugeräten und ein Kinderspielplatz runden die Angebotspalette ab; auch Wassersport wird zukünftig möglich sein. Jährlich 160.000 Besucher – 120.000 Veranstaltungsbesucher und 40.000 Tagesbesucher – und ein Jahresumsatz von 350.000 Euro

Bild: Ferropolis GmbH



Auf dem Bergmannstag
in luftiger Höhe

(2010) sprechen für sich: Der Ort ist heute Besuchermagnet und bedeutender Wirtschaftsfaktor für die Region. Die Betreiber-gesellschaft Ferropolis GmbH trägt sich mit ihren fünf Festangestellten selbst.

Das Gelände wird auch an externe Veranstalter verpachtet. So kommen zu Melt!, dem größten Musik-Festival, jedes Jahr circa 20.000 Gäste aus ganz Europa in die Stadt aus Eisen. Von den 2 Millionen Euro Umsatz, die die Melt!-GmbH & Co. KG 2010 mit den Festivalbesuchern gemacht hat, verblieben rund 700.000 Euro unmittelbar in der Region. Etwa 1.000 Menschen finden im Rahmen des Melt!-Festivals zeitbefristet ein Arbeitsverhältnis. Für 2011 sind ebenfalls vier bis fünf internationale Festivals sowie mehrere Einzelkonzerte und Sportevents geplant. Dies zeigt, dass sich Ferropolis als Veranstaltungsort gut etabliert hat.

Partnerschaft, länderübergreifend

Für die strukturschwache Region war das Veranstaltungskonzept von Ferropolis zunächst eine große Herausforderung. Weder war die Infrastruktur der ländlichen Region auf den Zustrom Tausender Menschen eingestellt, noch konnten die Anbieter vor Ort die Veranstaltungen aus eigener Kraft bewirtschaften. Abhilfe schaffte das Prinzip der Raumpartnerschaften: Ein Netzwerk aus verschiedenen Wirtschaftsakteuren der Bundesländer Sachsen-Anhalt, Sachsen und Berlin/Brandenburg bewirtschaftet die Großveranstaltungen mit ihrem Angebot aus Einzelhandel, Veranstaltungstechnik, Druckereien, PR-Agenturen, Verkehrs-betrieben, Hotellerie etc. gemeinsam.

Auch die regionale Wirtschaft im Umkreis der Städte Gräfenhainichen, Dessau, Wittenberg, Halle und Leipzig stellte sich auf die neue Entwicklung ein. Um zum Beispiel die kurzfristig höhere Nachfrage nach Lebensmitteln und Schlafmöglichkeiten für

angereiste Festivalgäste bereitstellen zu können, trafen Einzelhandel, Tankstellen, die Gastronomie sowie die Vermieter von Unterkünften gezielte Absprachen und halfen so, die anfangs auftretenden Engpässe zu beheben. Das Parkplatzproblem wurde gelöst, indem Pacht- und Pflegeverträge mit den ansässigen Landwirtschaftsbetrieben abgeschlossen wurden. So konnten viele regionale Akteure am Erfolg von Ferropolis beteiligt werden.

Rundes Umweltkonzept

Bei allem Erfolg darf die Umwelt nicht auf der Strecke bleiben, so das Motto der Veranstalter. Schließlich haben Musik-Festivals den CO₂-Fußabdruck einer Kleinstadt. Ganze 40 Prozent der Emissionen entstehen allein bei der An- und Abreise der Fans. Deshalb entwickelte die Ferropolis GmbH gemeinsam mit den Kooperationspartnern Gemeinsame Sache GmbH & Co. KG, Deutsche Bahn, Deutsche Bus, Team Red Deutschland GmbH und der Green Music Initiative attraktive Alternativen zur Autoanreise. So fährt ab 2011 ein Melt!-Festival-Hotelzug von Köln nach Ferropolis, die Fans können sich einen eigenen Bus (Deutsche Bus) chartern oder vergünstigte Veranstaltungstickets der Deutschen Bahn erstehen.

Um aber auch das Festival vor Ort so umweltfreundlich wie möglich zu gestalten, gibt es neben anderen Maßnahmen zur Müllvermeidung seit 2011 erstmals ein Müllpfand-System. Im Gastronomie-Bereich werden vermehrt CO₂-freundliche Speisen angeboten, zum Beispiel aus regionalen Zutaten. Gleichzeitig wird in diesem Jahr verstärkt auf regionale Dienstleister und Anbieter gesetzt. Für die Zukunft planen die Veranstaltungspartner weitere Umweltprojekte, zum Beispiel zur Mobilität im Festivalbereich (Shuttle-Angebote).

Radtour um den Gremminer See



Bild: Ferropolis GmbH

Wer – wann – wieviel?

Die Aufbaukosten für Ferropolis wurden mit knapp 6 Millionen D-Mark berechnet – für die Vorbereitung des Geländes, das Aufstellen der Großgeräte, deren technische Sicherung und die Verkehrsinfrastruktur. Angesichts dieser Summe war die Zahl der Kritiker in der ersten Phase der Projektentwicklung groß. Eine technisch-ökonomische Machbarkeitsstudie des Vereins Industrielles Gartenreich e.V. räumte jedoch letzte Zweifel am Projekt aus. Die Finanzierung wurde schließlich durch die Umwidmung von Abrissgeldern in Erhaltungsgelder aus dem Bund-Länder-Fond für die Sanierung von Braunkohletagebauen realisiert. Den touristischen Ausbau des Areals unterstützten das Land Sachsen-Anhalt und die Europäische Union. 1995 wurde der Aufbau von Ferropolis eingeleitet und von der Sanierungsbergbaugesellschaft sowie der Lausitzer und Mitteldeutschen Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH in Kooperation mit dem Bauhaus Dessau durchgeführt. Mit der Eintragung der „Ferropolis GmbH“ 1997 beim Notar wurden die Gesellschafter (Landkreis Wittenberg, Stadt Gräfenhainichen, Expo 2000 Sachsen-Anhalt GmbH, Bergbau- und Erlebnisbahnverein „Ferropolis“, Stiftung Bauhaus Dessau und Einzelgesellschafter Martin Brück) neue Besitzer von „Ferropolis – Stadt aus Eisen“.



Bild: Ferropolis GmbH

Lichtspiele auf dem Melt!Festival



Mehr Informationen:

Thies Schröder
Ferropolis GmbH
Telefon: 03 49 53 / 35 1 20
E-Mail: schroeder@ferropolis.de
www.ferropolis.de